



2008

Christi Himmelfahrt: Tag der Arbeit

Wie im Himmel, so auf Erden

Materialien für Aktionen,
Gottesdienst und Gemeinde
zum 1. Mai 2008

KDA

Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD

Wie Himmel und Arbeit zusammenkommen

Liebe Leserinnen und Leser,

Himmelfahrt und der 1. Mai, der Tag der Arbeit, werden erst in 160 Jahren wieder zusammenfallen. Angesichts dieses seltenen Zusammentreffens von zwei traditionell unterschiedlich besetzten Feiertagen ist klar: Hier schenkt uns der Kalender in diesem Jahr eine besondere Gelegenheit, Arbeit mit dem Himmel zu verknüpfen.

Die Agenda für menschenwürdige Arbeit kann von den spirituellen Impulsen der Bibel inspiriert werden und die Kirchen können bei der Verwirklichung der grundlegenden Prinzipien von menschenwürdiger Arbeit als Partner der Gewerkschaften und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine wichtige Rolle spielen. Umgekehrt sind ein Arbeitsplatz und menschenwürdige Arbeit für das spirituelle Wohl der Menschen von zentraler Bedeutung. Unsere christliche Tradition betont von der Schöpfungsgeschichte an, dass Arbeit eine Quelle der persönlichen Würde ist. Am Himmelfahrtstag als christliche Gemeinde über menschenwürdige Arbeit zu diskutieren, ist eine gute Gelegenheit, zu entdecken, dass das Recht auf Arbeit integraler Bestandteil des menschlichen Lebens und der menschlichen Würde innerhalb der Gemeinschaft ist. Am 1. Mai, bei der Mai-Kundgebung als Gewerkschaftsbewegung daran zu erinnern, dass die ethische und spirituelle Dimension unverzichtbarer Bestandteil von menschenwürdiger Arbeit ist, macht deutlich, dass die Bemühungen um menschenwürdige Arbeit weit über die materielle Dimension hinausgehen.

In diesem Jahr macht der Kalender deutlich, dass die Forderung nach menschenwürdiger Arbeit für alle Menschen an eine Verheißung des Himmels anknüpft. Menschliche Arbeit nicht als Ware zu betrachten und auf einen Kostenfaktor zu reduzieren, hat eine ethische und eine materielle Dimension. Nur wenn diese beiden Dimensionen gemeinsam ins Zentrum gerückt werden, dann wird auch klar, dass die Arbeit von Menschen nicht so

behandelt werden kann, als wäre sie einfach ein weiteres Produkt, das man mit einem bestimmten „Kostenwert“ versehen kann. Bei allem Reden von dem Kostenfaktor Arbeit geht es immer um ein menschliches Wesen.

Die Verheißung der Himmelfahrt stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Himmelfahrt verkündet die Botschaft: Gott ist nicht ganz oben, sondern er ist ganz unten; da, wo die Menschen sind mit ihrer Arbeit. Darum ist es eigentlich überraschend, dass Himmelfahrt und der 1. Mai erst in 160 Jahren wieder auf einen Tag fallen werden. Die verschiedenen Dimensionen der beiden Feste sind viel enger miteinander verknüpft als es auf den ersten Blick erscheint. Bei einem Mangel an Arbeit oder durch eine menschenunwürdige Arbeit ist auch die Beziehung zu Gott beeinträchtigt.

Durch menschenwürdige Arbeit hat jeder Mensch teil an Gottes schöpferischer Kraft. Die Menschen setzen mit ihrer Arbeit fort, was Gott in seiner Schöpfung begonnen hat und woran die Männer von Galiläa erinnert werden: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht in den Himmel?“ Es geht darum, die Menschlichkeit auf der Erde zu verwirklichen. Der Abbau von menschenunwürdiger Arbeit ist dabei ein zentrales Anliegen. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir ein kulturelles, ethisches und spirituelles Umfeld, das von einem Geist der Integration und Gleichheit in einer sich gegenseitig fördernden Gemeinschaft geprägt ist, die durch Mitfühlen und Teilen bestimmt ist. Dafür wollen wir uns weiterhin gemeinsam einsetzen – und nicht erst wieder in 160 Jahren.



Sigrid Reihs,
Vorsitzende des
Kirchlichen
Dienstes in der
Arbeitswelt der
EKD

„Wie im Himmel, so auf Erden“

Grußwort von Michael Sommer, Bundesvorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB)

Es ist dem Kalendarium geschuldet, dass in diesem Jahr der Tag der Arbeit und ein bedeutsamer christlicher Feiertag zusammenfallen. Gemeinsamkeiten zwischen Arbeitnehmerbewegung und der Evangelischen Kirche in Deutschland, zwischen dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt und dem Deutschen Gewerkschaftsbund reichen allerdings über diesen Tag hinaus. Es ist die sozialetische Verantwortung für die Entwicklung des Gemeinwohls, die sie auf der Ebene der Werte Solidarität und Gerechtigkeit miteinander verbindet.

Tägliches Brot des KDA und der Gewerkschaften ist es, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Maßstab dafür ist und bleibt die Würde des Menschen. Aber wie sieht es damit im Erwerbs- und Alltagsleben vieler Menschen aus?

2,6 Millionen Kinder und Jugendliche müssen in Armut leben, immer noch entscheidet der soziale Hintergrund von Kindern über ihre Bildungs- und damit zukünftigen Erwerbsperspektiven. Fast vier Millionen Menschen leiden an Arbeitslosigkeit. Fast 700.000 Menschen können trotz einer Vollzeitbeschäftigung nicht menschenwürdig von ihrem Einkommen leben und

sind auf staatliche Unterstützung angewiesen. Gerade in der Leiharbeit werden Dumpinglöhne gezahlt, die die Arbeit und damit den Beschäftigten entwerten. Prekäre Beschäftigung ist in den letzten Jahren dramatisch angestiegen. Der DGB hat daher den diesjährigen Tag der Arbeit unter das Motto „Gute Arbeit muss drin sein“ gestellt.

Gute Arbeit ist die Voraussetzung für Gerechtigkeit in der Arbeitswelt und für menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Zur guten Arbeit gehört, dass Menschen ein verlässliches, ausreichendes Einkommen erhalten und ihre individuellen Fähigkeiten in mitbestimmten Arbeitsprozessen einbringen können. Gute Arbeit, das heißt auch: Achtung und Schutz der Gesundheit und der Umwelt. Mit guter Arbeit sind auch Sinn, Anerkennung und soziale Beziehungen verbunden.

Gut ist eine Arbeit, die den Ansprüchen der Beschäftigten gerecht wird. In diesem Sinne danke ich dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt für seine aktive Teilnahme am 1. Mai.



Grußwort des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prof. Dr. Wolfgang Huber

Fällt der Feiertag vierzig Tage nach Ostern in diesem Jahr nur kalendarisch auf den Tag der Arbeit? Ist das bloß ein Zufall, aus dem die Qual der Wahl zwischen Open-Air-Gottesdienst und Demonstration folgt? Oder gibt dieses seltene Zusammentreffen einen Hinweis auf einen tieferen Zusammenhang?

Der Feiertag „Christi Himmelfahrt“ bekräftigt, dass Jesus Christus an Gottes Seite bleibt. „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“ – das ist die Verhei-

bung, die der auferstandene Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gibt, ehe sie ihn loslassen müssen, ehe er sich ihren Blicken entzieht. Christi Himmelfahrt vergewissert Gottes Gegenwart „wie im Himmel so auf Erden“. Dass Gottes Wille „wie im Himmel so auf Erden“ geschehe, beten wir im Vaterunser. „Wie im Himmel so auf



Erden“ – so überschreibt der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt das seltene Zusammenfallen von Himmelfahrtstag und 1. Mai. Er drückt damit auch die Hoffnung aus, dass es keine gespaltene Moral gibt. Wer auf Gott vertraut, tritt für gerechte Verhältnisse eben nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden ein – wohl wissend, dass alles, was wir selbst auf Erden tun, vorläufigen Charakter trägt und Stückwerk bleibt. Aber kein Zweifel: Dafür, dass den Menschen Gerechtigkeit widerfährt, berufen Christen sich zu Recht auf die Botschaft wie auf die Praxis Jesu Christi selbst. Deshalb hat die Hoffnung einen guten Grund, dass alle, die es angeht, für Menschenwürde und gute Arbeit eintreten. Wenn der Himmelfahrtstag und der Tag der Arbeit zusammenfallen, ermutigt das auch dazu, einander unabhängig von Interessenlagen und Machtverhältnissen zu achten und zu respektieren.

Die einen kämpfen um einen Mindestlohn, der das Nötigste zum Leben sichert.

„Die tätige Mitarbeit evangelischer Christen im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) ist ein notwendiges Zeichen der gemeinsamen Verantwortung, die jeder Christ mit allen anderen Gliedern seines Standes und seines Volkes für die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit zu übernehmen hat. Die Zusammenarbeit in den bestehenden Gewerkschaften ist ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der Entfremdung, die in der Vergangenheit zwischen Kirche und Arbeiterschaft entstanden war.“

Aus einer EntschlieÙung des Rates der EKD vom 15. Dezember 1955

Die anderen sehen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, Steuern in Millionenhöhe unterschlagen zu haben. Das beschreibt die Spannweite, in der unser wirtschaftliches Gebaren elementare moralische Fragen aufwirft. Die einen empören sich zu Recht, wenn ein Unternehmen, das sich unter Inanspruchnahme staatlicher Fördermittel in Deutschland niedergelassen hat, nach Osteuropa weiterzieht, weil dort menschliche Arbeitskraft weit billiger zu haben ist. Die anderen machen geltend, dass auch in Osteuropa oder Ostasien Menschen auf eine menschenwürdige Arbeit hoffen. Es stimmt: Der Globalisierung sind wir nur gewachsen, wenn wir auf sie mit einer Globalisierung der Solidarität antworten. Aber bis zu einer globalen – oder auch nur europäischen – Solidarität ist es noch ein weiter Weg.

Und viele Schritte sind noch zu tun, wenn es um Gerechtigkeit auf dem deutschen Arbeitsmarkt geht – um Solidarität zwischen den gut Bezahlten, die nach guter und qualitätvoller Arbeit fragen, und denen, die in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen ein Leben in Würde kaum sichern können. Es ist unausweichlich, dass eine politische Debatte um Manager-einkommen und Mindestlöhne in Gang kommt. Denn Gerechtigkeit und Solidarität beginnen damit, dass wir die Situation anderer Menschen wahrnehmen und hinsehen, wo Not und Ungerechtigkeit herrschen – in Deutschland und weltweit.

Wir werden hier auf Erden nicht das Himmelreich errichten, wie Heinrich Heine ironisch in Erinnerung rief. Aber wir können gemeinsam Schritte zu mehr Gerechtigkeit tun. Es liegt eine große Chance in diesem Himmelfahrtsfest am 1. Mai. Allen gemeinsamen Veranstaltungen von Gemeinden, KDA und Gewerkschaften wünsche ich Gottes Segen.

Himmelfahrt

Gott und Menschen in Bewegung

Das Fest „Christi Himmelfahrt“ ist eines der ältesten Feste der Christenheit (seit 4. Jh.). Es ist Ausdruck einer weltumspannenden begeisterten Verheißung und Bewegung.

Vierzig Tage, so erzählt der Evangelist Lukas, ist Jesus nach der Auferstehung bei seinen Jüngern. Jesus lebt, unterrichtet und feiert Abendmahl. Der Gottessohn verliert sich nicht im Unfassbaren und Unkonkreten. Er bleibt Teil des Alltags der Jünger. Der Erhöhte (Auferstehung/Himmelfahrt) ist der Menschen- und Lebensbegleiter für alle Zeiten.

Wird die Auferstehung als machtvolle und überwältigende Überwindung knechtender Todesmächte als etwas beschrieben, was das Fassungsvermögen des Menschen übersteigt, so ist Jesu Himmelfahrt sehr nahe, öffentlich und wegweisend.

Jesus sagt den Jüngerinnen und Jüngern Beistand und Kraft (Lk. 24,49) zu. Er segnet sie (Lk. 24,50). Und während er sie segnete, „... fuhr er auf gen Himmel ...“ (Lk. 24,51). Die Jünger machen sich auf den Weg. Sie kommen in Bewegung. Sie üben sich in angemessener Sprache (Gebet) und neuen lebendigen Beziehungen (Freude) (Lk. 24,52).

Die Apostelgeschichte formuliert einen kräftigen Widerspruch gegen ein mut- und tatenloses Verharren am Ort der Himmelfahrt: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht in den Himmel?“ (Apostelgeschichte 1,11). Die Jünger bahnen sich einen neuen Weg in die Wirklichkeiten des Lebens. Auferstehung und Himmelfahrt weisen die Gemeinde in den Alltag der Welt. Den erhöhten Christus zu kennen und zu ihm zu gehören, heißt, sich mutig in die Welt zu begeben und dort begeistert und konkret die Sache Gottes zu vertreten. Dort warten Menschen auf Gerechtigkeit und Solidarität. Dort will die Verheißung Gestalt gewinnen.

Kirche in Bewegung

Jesu Kirche ist durch das bewegt, was in Gottes Namen noch an Liebe, Gerechtig-



„Der Himmel im Menschen bedeutet: das Göttliche anerkennen und sich davon leiten lassen.“

Emanuel Swedenborg

keit und Freiheit aussteht. Sie ist so eine Kirche der Zukunft. Sie definiert sich nicht über die Vergangenheit und über die alten Verhältnisse. Nicht mutloses Verharren, tatenloses Warten oder duckendes Erdulden sind ein angemessener Ausdruck für lebendigen Glauben. Lebendiger Glaube sucht vielmehr nach den Orten, wo Hoffnung als Mut zum Besseren nötig und möglich ist. So wählen die Jünger, in Jerusalem zurück, gleich einen neuen Jünger, der die Lücke schließen soll, die Judas gerissen hat. Das Team wird komplettiert. Die Sache Jesu wird angepackt. Arbeit an Gottes Wirklichkeit und Verheißung duldet weder Aufschub noch Zögern.

Die Jünger sind selbst zu einer Bewegung geworden. Bewegung beschreibt

„Derjenige, der das Himmelreich in diesem Leben nicht entdeckt, wird es auch im kommenden Leben nicht erfahren.“

Khalil Gibran

das lebendige Verhältnis der Christen zur Welt. In dieser Welt warten Menschen darauf, dass verändert, erneuert, geteilt, geheilt, gestaltet und verbessert wird. Bewegung ist ein wichtiges Wort für eine Kirche, die gegen Erstarrung, Zaghafteigkeit, Perspektivenlosigkeit und Ungerechtigkeit mit Zukunft rechnet und auf Gottes Treue setzt. Aufgefahren in den Himmel, dieser Satz aus dem Glaubensbekenntnis heißt: Gott hat zu Jesu Leben und Weg Ja gesagt! Christinnen und Christen sind mitten im Alltag auf dem Weg einer unabgeholten Hoffnung, die nach Taten und Gerechtigkeit ruft. Sämtliche Orte besonderer Bedrohung und Bedrängnis werden fortan zu Orten besonderer Hoffnung.

Der 1. Mai – Menschen in Bewegung

1886 streiken in den USA fast eine halbe Million Menschen für den Acht-Stunden-Tag und bessere Arbeitsbedingungen. Der Protest endet blutig. Arbeiter und Polizisten sterben. Der erste Mai wird erstmals 1899 zum Gedenken an die Opfer dieses „Haymarket Riot“ ausgerufen. Er hat seine historischen Wurzeln im Gedenken an eine starke Bewegung und einen starken Willen: Es geht um gerechte und gute Arbeitsverhältnisse.

Dieses programmatische Gedenken am 1. Mai 1899 war nicht nur eine Verbeugung vor den Opfern vorangegangener Arbeitskämpfe und damit eine rückwärts-gewandte Demonstration. Der 1. Mai ist als sog. „moving-day“ (Veränderungstag) der traditionelle Stichtag für die Änderungen von bestehenden Arbeitsverträgen und -verhältnissen. Die konkrete sozial-politische Idee: Ausgehandelte und erkämpfte Verbesserungen für die Arbeiter sollten mit dem 1. Mai auch gleich vertraglich in Kraft gesetzt werden können. Der 1. Mai ist immer auch symbolischer Brückenschlag zwischen Verträgen und

Verhältnissen. Der 1. Mai ist kein verstaubtes Ritual der Macht, sondern der Ruf nach besseren Bedingungen für Arbeiterinnen und Arbeiter.

Am 1. Mai 1890 gehen Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter in ganz Europa auf die Straße. Allein im Deutschen Reich demonstrieren 100 000 Arbeiterinnen und Arbeiter. Der 1. Mai ist als Manifestation einer wachen und selbstbewussten Arbeiterklasse geboren. Er ist der Tag einer Bewegung.

Das Motto des DGB für 2008 knüpft programmatisch an dieses Urmotiv an und erinnert an den Sitz im Leben dieses Feier- und Kampftages: „Gute Arbeit muss drin sein!“

Himmelfahrt und 1. Mai – Bewegungen begegnen sich

Christinnen und Christen fühlen sich in das Leben gesandt. Ihr Weg ist getragen von der Verheißung, dass Gerechtigkeit, Geschwisterlichkeit und Solidarität mehr sind als fromme Wünsche. Daraus erwachsen konkrete Hoffnungen und Erwartungen auch für eine konkrete Arbeitswelt. Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter bewegen sich für bessere und gerechtere Arbeitsverhältnisse und -bedingungen. Sie geben einer konkreten Hoffnung Gestalt: Gute Arbeit muss drin sein! Arbeit hat ihre Würde und ihren Preis. Wo es um Arbeit geht, geht es immer um einen wesentlichen Teil des Lebens. Die unabgeholten Hoffnungen auf Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit und die Forderung nach guter Arbeit begegnen sich. Beide Bewegungen sind weder am Ziel noch am Ende. Es steht für alle noch etwas aus! Es gibt für alle noch viel zu tun.

„Das Himmelreich ist ein Zustand des Herzens, nichts, was ‚über der Erde‘ ist.“

Friedrich Nietzsche

Machtwirtschaft – Gute Arbeit für alle

Predigt zu Epheser 1, 20b–23

„Gott hat Christus von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.“

„Die Machtwirtschaft“ lautet der Titel eines Buches des bekannten Journalisten Christian Nürnberger, das in den letzten Jahren viel Beachtung fand und großes Aufsehen erregte. Der Autor behauptete darin, dass es gar nicht so sehr darauf ankäme, wer in Deutschland Bundeskanzler sei, denn die eigentliche Macht läge doch längst nicht mehr bei der Politik, sondern in der Wirtschaft. Nicht die Politikerinnen und Politiker regierten unser Land, sondern Unternehmer, Manager und vor allem Großaktionäre; Investoren und Aufsichtsräte dirigierten uns alle, einschließlich unserer Politiker. Die „Shareholder“, die oft anonymen Großaktionäre, seien die geheimen Machthaber dieser Welt, nach denen sich alles zu richten habe.

Wer regiert diese Welt? Dies ist eine politische Frage, aber eben auch ein Glaubenssthema. Und das schon deshalb, weil diejenigen, die mit ihrer Wirtschaftsmacht die Welt regieren, auf ihre Weise häufig zutiefst gläubige Menschen sind. Sie glauben nämlich an den Markt, an den freien Markt, dem man nur möglichst freien Lauf lassen müsse. Würden alle gesetzlichen Hürden aus dem Weg geräumt, dann werde die Wirtschaft schon wachsen und die Tüchtigen würden belohnt und für die weniger Tüchtigen würde schon auch noch was übrig bleiben.

Sie merken schon: Das Buch „Die Machtwirtschaft“ will aufrütteln und nachdenklich machen. Der Autor will zeigen, dass unsere Demokratie, unser Gemeinwesen gegenwärtig in großer Gefahr ist, weil wir auf dem Weg von der Wertegemeinschaft zur Wertpapiergemeinschaft sind. Wer

regiert die Welt? Das Geld oder Gott? Dieser politischen Frage, die gleichzeitig ein Glaubenssthema ist, dürfen wir als Christen nicht ausweichen.

Das Himmelfahrtsfest setzt hier einen deutlichen Akzent, der die Machtverteilung auf dieser Welt in einem anderen Licht erscheinen lässt. Die Medien, ob Zeitungen, Rundfunk oder Fernsehen, lenken unsere Aufmerksamkeit auf die Zentren der politischen Macht, auf Berlin, Washington und Brüssel und zunehmend auch auf die Zentren der wirtschaftlichen Macht, auf die Börsen in Frankfurt, London, New York und Tokio. Das Himmelfahrtsfest lenkt unseren Blick nach oben. Dort, bei Gott, ist die Macht und die Herrlichkeit. Dort wird regiert, dort ist das eigentliche Zentrum der Macht.

Was ist das für eine Macht, die dort regiert? Es ist die Macht, die alles Leben dieser Welt erschaffen hat, die Macht der Liebe, die keine Grenzen kennt, die Macht des Geistes, der wirkt, wo und wann er will. Diese Macht hat einen Namen, es ist keine anonyme Macht, sondern der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels also, der auch der Gott Jesu Christi war und ist und unser aller Gott sein und bleiben will. Und das Besondere dieser Macht, die Gott heißt, ist derjenige, dem alle Macht im Himmel und auf Erden übertragen ist: Jesus Christus, der ohnmächtig den Mächtigen seiner Zeit gegenüberstand, ja, der selbst ohnmächtig starb als Opfer der Macht der Mächtigen. Gott macht so den Ohnmächtigen mächtig, den Verlierer im Machtspiel zum Sieger, den Armseligen zum Herrscher, er kehrt das Untere nach oben und unterwirft das Oben dem Unten.

„Er sitzt zur Rechten Gottes“, so bekennen wir es in unseren Gottesdiensten. Aber die Mächtigen dieser Erde in Politik und Wirtschaft sind für uns doch so viel sichtbarer. Sie sind kaum zu übersehen. Die Politiker lächeln von Plakatwänden herab und reden zu uns im Fernsehen. Und auch die Mächtigen der Wirtschaft verstehen, sich bemerkbar zu machen. So halten die Menschen den Atem an,



wenn Firmen ihren Standort aufgeben und Arbeitslosigkeit droht. Was wollen wir Christen da mit unserem leidenden Christus, dem leidenden Gerechten, von dem es in den Psalmen heißt, er hätte keine Gestalt noch Schönheit? Auf einem Esel ritt er in Jerusalem ein, eine Dornenkrone zierte sein Haupt und die Mächtigen räumten ihn dann aus dem Weg. Sieht so Gottes Macht und Herrlichkeit aus? Nimmt sich Gottes Macht nicht reichlich ärmlich und deplatziert aus in einer Welt mit globalisierter Wirtschaft?

Es stimmt schon: Die politisch und wirtschaftlich Mächtigen sind so viel sichtbarer und ihre Macht ist so viel unmittelbarer zu spüren als die Gegenmacht Gottes. Wo war diese Macht bei den Arbeitsplatzverlusten, den Gewaltausbrüchen und Naturkatastrophen der vergangenen Zeit? Wir wissen auf diese Fragen keine Antwort. Denn: Gott ist im Himmel und wir sind auf Erden – auch diese Erkenntnis gehört zum Himmelfahrtsfest. Das heißt doch: Der letzte Durchblick, die Antwort auf all unsere Fragen bleibt uns Menschen verwehrt, solange wir auf dieser Erde sind.

Gott ist im Himmel und wir sind auf Erden. Das heißt aber auch: Die Macht Gottes ist unendlich, die Macht der Mächtigen dieser Erde in Politik und Wirtschaft ist hingegen begrenzt. Als Christen haben wir die Verheißung, dass die Macht Gottes weiter reicht als der Arm der Mächtigen dieser Welt. Wir haben Gottes Versprechen und Zusage, dass der, der in den Schwachen mächtig sein will, zu uns steht, wenn wir einmal ohnmächtig der Macht des Todes ausgesetzt sind.

Dies alles ist nun wirklich nicht leicht anzunehmen und zu glauben. Die Sprache der Fakten ist so viel offensichtlicher. Deshalb ist die Gemeinschaft so wichtig für den Glauben, die Gemeinde hier vor Ort und überall auf der Welt, von der es in unserem Text heißt, sie sei Christi Leib. Gemeinsam mit den Christen aller Zeiten und Länder kann man es glauben und bekennen: Er sitzt zu der Rechten des Vaters. Doch dies ist wahrlich kein harmloser Satz. Denn wer dieses Bekenntnis mitspricht, bekennt sich damit zur Macht Gottes, die allemal menschliche Macht begrenzt. Dieses Bekenntnis lehrt uns, auch die Macht der Mächtigen kritisch zu hinterfragen, denn der Weg von der „Machtwirtschaft“ zur „Misswirtschaft“ ist nicht weit. Ein schmaler Grat trennt unvermeidlichen Machtgebrauch von schädlichem Machtmissbrauch. Das Evangelium von Jesus Christus kann uns Maßstab sein, menschliche Macht kritisch auf ihre Berechtigung zu hinterfragen, nicht zuletzt auch in unserer eigenen Kirche.

Wir besinnen uns heute an Christi Himmelfahrt auf die Macht Gottes, die größer ist als alle Mächte und Gewalten dieser Welt. In diesem Jahr fällt Christi Himmelfahrt auf den 1. Mai und so mit dem Tag der Arbeit zusammen. Die christlichen Kirchen bekannten sich schon vor einem Jahrzehnt in ihrem „Gemeinsamen Wort“ zum „Menschenrecht auf Arbeit“. Wir wissen alle, dass dieses Grundrecht, nämlich eine auskömmlich bezahlte Arbeit zu haben, vielen Mitmenschen vorenthalten wird. Als Christen dürfen wir nicht müde werden, die

Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft immer wieder an dieses Grundrecht zu erinnern und sie um alle erdenklichen Anstrengungen zu ersuchen, Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen. Unsere Wirtschaft ist nicht für anonyme Mächte auf dem Finanzmarkt da, sondern für arbeitende Menschen, die sich ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage erarbeiten wollen. Deshalb muss jede Arbeit fair bezahlt werden, sodass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familien damit bestreiten können. Unser Bekenntnis zur Macht Gottes entbindet uns nicht von unserer Verantwortung, alles in unserer menschlichen Macht liegende zu tun, dass ein gerechtes Miteinander von Menschen ermöglicht wird. Ganz im Gegenteil: Unser Bekenntnis zur Macht Gottes ermutigt uns, für den Wert und die

Würde menschlicher Arbeit, so gut es uns eben möglich ist, an unserem Platz einzutreten und da, wo Mitmenschen von Arbeitslosigkeit betroffen sind, mit Arbeitslosen auch zu teilen. Insofern ergänzen am heutigen 1. Mai Christi Himmelfahrt als kirchlicher Feiertag und der weltliche Feiertag des Tages der Arbeit einander. Christi Himmelfahrt ist eine heilsame Erinnerung daran, dass die Macht der Mächtigen dieser Welt durch die Macht Gottes begrenzt ist. Dies ermutigt uns, solange wir auf dieser Welt sind, unsere kleine Macht im Sinne des Maifeiertags einzusetzen für gute Arbeit, auf die jeder Mensch ein Recht hat.

Weitere Texte sowie Vorschläge für Liturgie und Verkündigung beim Gottesdienst-Institut der Evang.-Luth. Kirche in Bayern: www.gottesdienstinstitut.org

Himmelfahrt goes 1. Mai

Entwurf für eine Rede: Ein Beispiel aus Belgien

Normalerweise ruht auch in Belgien die Arbeit am 1. Mai und an Himmelfahrt. Allerdings ist für die Gewerkschaften in Belgien die Tatsache, dass der Himmelfahrtstag und der Tag der Arbeit in diesem Jahr auf ein Datum fallen, eine doppelte Herausforderung.

Zum einen gibt es in Belgien das Gesetz, dass ein freier Tag nachgeholt wird, wenn Feiertage auf einen Sonntag fallen. Doch die Tatsache, dass nun gleich zwei Feiertage auf einen Donnerstag fallen, ist vom Gesetzgeber nicht vorgesehen. Durch den Einsatz der Gewerkschaften ist jetzt durchgesetzt worden, dass es eine spezielle 1. Mai-Himmelfahrtsregelung gibt, die den 2. Mai auch als arbeitsfreien Tag vorsieht.

Zum anderen ergibt sich aber auch eine inhaltliche Herausforderung: Am 1. Mai feiern in Belgien die sozialistischen Gewerkschaften mit Demonstrationen und großen Festen den Tag der Arbeit.

Die christliche Arbeiterbewegung in Belgien macht das Gleiche traditionell an

Christi Himmelfahrt. Für sie ist Christi Himmelfahrt traditionell der Tag der Arbeit, ebenfalls mit Demonstrationen und Festen. An diesem Tag gedenkt sie dann besonders einem päpstlichen Rundschreiben: „Rerum Novarum“. Papst Leo XIII. forderte in seiner Enzyklika damals in Abgrenzung zum Kapitalismus und zum dogmatischen Sozialismus mehr Rechte für die arbeitende Bevölkerung, gerechte Löhne, das Recht auf Eigentum, starke Arbeiterverbände, Solidarität mit sozial Schwachen und ein stärkeres Eingreifen der Staaten. Dieses Schreiben wurde zur Grundlage der katholischen Soziallehre.

Für diesen Teil der belgischen Arbeiterbewegung liegt Himmelfahrt immer auf den „Mai-Veranstaltungen“ oder andersherum die „Mai-Veranstaltungen“ liegen immer auf Himmelfahrt. So wurden im letzten Jahr am Himmelfahrtstag deutlich Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt, korrektere Steuereintreibung, bessere Verteilung des Wohlstandes und gerechtere



„Ein Stück vom Himmel“

Häufig werden kirchliche Vertreter/-innen zu Mai-Veranstaltungen der Gewerkschaften eingeladen und leisten mit einer Rede einen Beitrag zur Veranstaltung. Dieser Ansatz kann sicher an diesem besonderen 1. Mai noch ausgebaut werden. Vielerorts veranstalten die Gewerkschaften am 1. Mai nicht nur Kundgebungen, sondern kleinere oder größere Familienfeste. Hier könnten sich Kirchengemeinden oder kirchliche Einrichtungen mit Ständen beteiligen. Die Themen „Gute Arbeit“ und „Himmel auf Erden“ lassen sich wunderbar inhaltlich und auch in vielen Darstellungsformen verknüpfen. Darüber hinaus könnten Gewerkschaften und Kirchen den gemeinsamen Feiertag zum Ausgangspunkt einer gemeinsamen regionalen Kampagne nehmen, z. B. unter dem Motto: „Ein Stück vom Himmel“. Dies könnten gemeinsame Aktivitäten gegen Dumpinglöhne vor Ort oder für eine Neuausrichtung der Vergabe öffentlicher Aufträge sein.

Justiz eingefordert. Für die Gewerkschaften hat die Politik zu wenig unternommen, um jeden Einzelnen vom allgemeinen Wohlstand profitieren zu lassen. Zu viele Menschen fallen aus dem sozialen Boot und finden weder Arbeit noch bezahlbaren Wohnraum oder eine finanzierbare Gesundheitsversorgung. Um hier Besserung zu erreichen, muss die belgische Bundesregierung die Steuern korrekter einfördern und die höheren Einkommen mehr an der sozialen Verantwortung beteiligen.

Diese Forderungen kommen uns sehr bekannt vor; dies macht noch einmal sehr deutlich, dass die soziale Frage eine internationale ist – vielleicht heute mehr denn je.

Wo gibt es aber eigentlich einen Zusammenhang zwischen Himmelfahrt und dem Tag der Arbeit?

Mit der christlichen Vorstellung von Himmelfahrt wird ganz stark auf eine andere, neue Ordnung hingewiesen. Diese himmlische Ordnung unterscheidet sich

fundamental von unserer bestehenden Ordnung, die bestimmt wird durch die Herrschaft des Geldes. Und in der Tat: Das öffentliche Bewusstsein scheint ja sehr eindimensional geworden zu sein und kurzfristige Kapitalrendite ist zur entscheidenden Größe für unser Leben und die Lebensbedingungen geworden. Nokia ist hier nur die Spitze des Eisberges. Eine andere himmlische Ordnung hat offensichtlich im Alltag heute keine Bedeutung mehr und verkommt zur reinen Wunschvorstellung oder Träumerei.

Dieser andere Himmel, diese andere Ordnung ist aber ein Zeichen für eine bessere Ordnung auf der Erde, in der die Menschen Herrschaft über scheinbar undurchschaubare Mächte und Gewalten ausüben. Globalisierung und Shareholder-Value sind keine unverrückbaren Mächte und Gewalten. Diese neue himmlische Ordnung, dieses Reich Gottes wird anders gesteuert. Zugleich im Himmel und auf der Erde. Das Reich Gottes ist nicht von der Welt getrennt. Und damit wird

uns in der Tat deutlich die Frage gestellt: Sind wir denn wirklich nur noch den Mächten dieser Welt untertänig?

Auch wenn uns allen bewusst ist, dass wir keine perfekte Welt errichten können, den Himmel nicht vollständig auf Erden bringen können, sollte aber die Richtung unseres Handelns klar sein. Wir sind aufgerufen, unsere Ordnung so zu gestalten, dass wir keine Knechte, sondern zu Gestaltern der Gewalten und Mächte werden. Geschichte ist nicht naturwüchsig, Geschichte wird gemacht – nicht immer aus freien Stücken, aber immer durch die Menschen.

Mit der Himmelfahrtsgeschichte wird zugleich der Weg Jesu bestätigt, der die vorherrschenden Prinzipien auf den Kopf gestellt hat. Andere Perspektiven brechen in unser Leben ein. Dies ist eine Herausforderung für uns alle.

Der Arbeit als zentraler Baustein des Lebens kommt hier natürlich eine besondere Bedeutung zu. „Gute Arbeit“ ist ein neues Prinzip für unsere Ordnung. Eine Gesellschaft, in der Menschen mit ihrer Hände Arbeit nicht so viel verdienen, dass sie damit ein auskömmliches Leben gestalten können, muss neu geordnet werden. Auskömmliche Mindestlöhne sind das Mindestmaß an gerechter Verteilung des Wohlstandes. Manchmal hört man ja auch von Professoren genügend Un-Sinn, wenn z. B. eine weitere Reduzierung der Lohnkosten wegen angeblicher Wettbewerbsfähigkeit gefordert wird. Das bedeutet doch genau, sich zum Knecht einer unbestimmten Gewalt zu machen. Nein, „Gute Arbeit“ muss auch gut entlohnt werden, hier und anderswo. Wettbewerb kann es geben aufgrund der Ideen, der Qualität oder der Effizienz, aber nicht auf dem Rücken der Menschen. Deutschland ist seit Jahren Exportweltmeister, das Bruttoinlandsprodukt wächst und der gesamtgesellschaftliche Reichtum auch. Zugleich wird die Spaltung der Gesellschaft immer größer. Es ist mehr als überragend, dass alle Menschen ein Stück vom Himmel erhalten und dass breite Schichten auch mehr tragen für den Erhalt unseres sozialen Zusammenhalts. Die Steuerpolitik darf nicht dazu führen,

dass sie die Reichen reicher macht. Ein Gestalten der Gewalten auf der Erde erfordert zwangsläufig Regulierungen in Deutschland, in Europa und darüber hinaus und damit eine Auseinandersetzung mit einem ungebremsen Liberalismus.

In Belgien werden in diesem Jahr nun alle Gewerkschaften an Himmelfahrt den Tag der Arbeit begehen und für die „Gute Arbeit“ und soziale Gerechtigkeit demonstrieren – ein Stück Wiedervereinigung der gespaltenen Arbeiterbewegung.

In unserer noch nicht erlösten Welt stehen sicher auch die Kirchen in der Verantwortung, eine gerechtere Ordnung einzufordern. Vielleicht gelingt es ja auch bei uns, dass Gewerkschaften und Kirchen gemeinsam einen Schritt voll guten Mutes gehen und gemeinsam für „mehr Himmel auf Erden“ streiten.

Bernd Lange, Abteilungsleiter Wirtschaft, Europa, Umwelt; MdEP a.D., DGB-Bezirk Niedersachsen-Bremen-Sachsen-Anhalt

Das könnte den Herren der Welt ja so passen

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme, erst dann die Herrschaft der Herren, erst dann die Knechtschaft der Knechte vergessen wäre für immer.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe, wenn hier die Herrschaft der Herren, wenn hier die Knechtschaft der Knechte so weiter ginge wie immer.

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden, ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle zur Auferstehung auf Erden, zum Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren.

Kurt Marti

Himmelfahrt – Gottesdienst mit Familien

Anregungen

Wenn Sie den Gottesdienst im Freien mit Familien planen, finden Sie hier Anregungen dafür, wie ein Gottesdienst für Kinder und Familien aussehen kann.

Biblischer Bezugspunkt ist das Evangelium des Himmelfahrtstages (Apg. 1,1-11). Wie in der lukanischen Ostergeschichte geben auch in der Himmelfahrtsgeschichte die Engel den Ereignissen eine neue Wendung. Die trauernden, der Vergangenheit zugewandten Frauen erfahren am Grab, dass Jesus lebt. Den Jüngern, die dem entschwundenen Herrn in den Himmel nachstarren, wird der Weg in den Alltag gewiesen. Vergangenheit und Zukunft werden so in ihrer Bedeutung für die Gegenwart zur Geltung gebracht: Christlicher Glaube bleibt gebunden an Jesu, der uns den Weg zu Gott erschließt. Gottes Verheißungen breiten den Horizont aus, wie das Leben gelingen kann. Der Blick zum Himmel und die konkreten Schritte auf der Erde gehören zusammen.

Mit Liedern, die zu Bewegungen und zum Mitsingen einladen, können die Kinder eng in das Gesamtgeschehen des Gottesdienstes einbezogen werden. Der Dialog mit dem Himmelsgucker kann zweigeteilt verwendet werden: Am Anfang des Gottesdienstes und hinter der Evangeliumslesung, die als Erzählung für Kinder gestaltet wird.

Was steht ihr einfach da? – Die Apostelgeschichte für Kinder

„Jesus ist weg!“ Ganz außer Atem war der Jünger. Unbedingt musste er es Maria erzählen. Jesus war am Kreuz gestorben und die Jünger waren furchtbar traurig. Aber Ostern ist er auferstanden und hat sich den Jüngern gezeigt. Das hat sie wieder froh gemacht. Aber jetzt war es passiert. Jesus hatte es immer wieder angekündigt: „Du, Maria, das war vielleicht eine Aktion! Wir waren alle zusammen auf dem Ölberg, dem Hügel vor Jerusalem. Da hatten wir uns mit Jesus getroffen. Er hat uns noch ein paar Dinge gesagt. Vor allem hat er uns versprochen: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes

empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein!“ Das haben wir nicht sofort verstanden. Aber dann war er plötzlich weg. Wie in einem Nebel. Wir standen da und guckten zum Himmel. Wo war er bloß? Ziemlich komisch kam uns das vor! ...

Plötzlich zuckten wir zusammen:

„Hey ihr Männer aus Galiläa, warum steht ihr denn noch da und guckt in den Himmel? Jesus ist von Gott aufgenommen worden und von dort wiedergekommen.“ Zwei Männer standen neben uns. Ganz in weiß gekleidet. Das riss uns aus unserer Starre. Uns wurde klar, dass wir mit in-den-Himmel-gucken keine Zeugen sein konnten. Wir sollten das tun, was Jesus uns aufgetragen hat: Wir sollen anderen von Jesus erzählen, sie taufen und mit ihnen für andere Menschen da sein. Und wir können uns sicher sein, dass Jesus bei uns ist.

Wir schauten uns an und gingen zurück nach Jerusalem und jetzt fangen wir damit an. ...

Während der Predigt und den Abkündigungen können die Kinder an einem separaten Platz kreativ das Verhältnis zwischen träumerischer Himmelsstürmerei und bodenständigem Handeln auf der Erde erarbeiten. Der Auftrag der Geschichte „Schaut nicht zum Himmel, ihr sollt mit dem Heiligen Geiste im Rücken Zeugen Jesu werden“, kann von Kindern gut nachvollzogen werden.

Der Himmelsgucker I (Am Anfang des Gottesdienstes)

L: Warum siehst du immerzu zum Himmel? Was gibt es denn da zu sehen?

Sp: Ich wollte sehen, was es alles am Himmel zu entdecken gibt. Heute ist Himmelfahrt. Ich habe zum Himmel gesehen wie damals die Jünger. Hast du das noch nie gemacht?

L: Ehrlich gesagt – Nein!

Sp: Dann solltest du das aber mal tun. Schön ist es, wenn man dabei auf einer grünen Wiese liegt.



„Der Himmel ist genauso unter unseren Füßen wie über unserem Kopf.“

Henry David Thoreau

L: Und was hast du gesehen? Vielleicht dass der Himmel blau ist und die Wolken weiß, oder dass Vögel fliegen können?
Sp: Das auch. Aber da ist noch viel mehr: Die unendliche Weite, das Gefühl von Freiheit und Leichtigkeit ... Wenn du dich darauf einlässt, kann es unbeschreiblich sein – unbeschreiblich schön. Man kann richtig ins Träumen kommen. Dann ist es, als ob der Himmel sich öffnete und eine neue Welt sichtbar würde. Versuch es doch einfach einmal – es ist doch Himmelfahrt.

L: Den Himmel entdecken. Entdecken, wie es ist, wenn der Himmel den Weg des Lebens weist – dazu kann uns Himmelfahrt anstiften. Seid alle herzlich dazu willkommen in diesem Familiengottesdienst am 1. Mai, der auch als Tag der Arbeit begangen wird mit vielen Maimärschen und Kundgebungen der Gewerkschaften. Himmel und Arbeit, das klingt fast wie ein Gegensatz, ein riesiger Abstand. Aber vielleicht hat es ja mehr miteinander zu tun, als es auf den ersten Blick scheint. Wir werden diese Spur im Gottesdienst weiterverfolgen. Gott segne unser Hören, Reden und Tun.

Weiterhin kann mit den Kindern das Motto des 1. Mai bearbeitet werden: Wie sehen sie die Arbeit ihrer Eltern? Welche Auswirkungen hat dies auf ihr eigenes Leben? Was stellen sie sich unter „Guter Arbeit“ vor? Diese Gedanken können auf Karten oder Papierbändern festgehalten werden. Dann wird ein Luftballonmännchen mit Gesicht gebastelt und mit den Visionen oder Wünschen versehen. Heliumgefüllt fliegt es gen Himmel. Festgehalten wird es am Boden durch ein Baumstammännchen, das für die konkrete Umsetzung im Alltag steht. An diese Männchen werden die Realitätserfahrungen geheftet. Zum

Schlussgebet kommen die Kinder wieder in den Gottesdienst. Ihre Wünsche und Beschreibungen können ins Fürbittengebet einbezogen werden.

Der Himmelsgucker II (nach der Geschichte)

L: Nun, ich hoffe du hast es gehört: Gott schickt extra zwei seiner Boten – wie bei der Auferstehung Jesu – damit die Jünger nicht weiter zum Himmel starren. Sie sollen nach Jerusalem zurückkehren und ihrer Arbeit nachgehen. Vom Starren an den Himmel wird die Welt nicht besser.
Sp: Da denke ich fast, du hast etwas überhört. Warum lässt Jesus die Jünger überhaupt zum Ölberg kommen? Er hätte sich ja ganz anders verabschieden können! Aber Jesus will, dass die Jünger wahrnehmen, dass er zum Vater geht und der Zugang zu Gott auch für uns offen steht.

L: Du meinst, dass es nötig ist, den Himmel offen zu sehen, um seine Arbeit in dieser Welt gut zu tun?

Sp: „Gute Arbeit muss drin sein“, haben die Gewerkschaften für heute auf ihre Fahnen geschrieben. Wenn wir wissen, dass wir den Zugang zu Gott haben, können wir einen Weg finden, wie es gut werden kann – mit der Arbeit, mit unserem Zusammenleben, mit dieser Welt ...

L: Der geöffnete Himmel zeigt uns, wie Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung allen Lebens in dieser Schöpfung diese Welt verändern können. Deshalb brauchen wir den Himmel im Herzen und den Geist Gottes, den Jesus seinen Jüngern verheißt. So wird Gott schließlich die Welt vollenden.

Den vollständigen Gottesdienstentwurf und die Bastelanleitung finden Sie im Internet unter: www.kda-ekd.de

Liturgische Elemente

Lieder

- Die Erde ist des Herrn (EG 659)
- Du hast uns deine Welt geschenkt
- Erd und Himmel sollen singen (EG 499)
- Erfreue dich Erde
- Gen Himmel aufgefahren ist (EG 119, 1–5)
- Gott gab uns Atem (EG 432)
- Ich glaube fest, dass alles anders wird
- Ich lobe meinen Gott (EG 272)
- Der Himmel geht über allen auf
- Jesus Christus herrscht als König (EG 123)
- Meinen Jesus laß ich nicht (EG 402)
- Sonne der Gerechtigkeit (EG 262/263)
- Sucht Gottes Reich zuerst in dieser Welt
- Vom Aufgang der Sonne (EG 456)
- Wir träumen einen Traum
- Wo Menschen sich vergessen ...
da berühren sich Himmel und Erde
(Kirchentagsliederhefte)

Eingangsgebet

Guter Gott,
Vater im Himmel,
so sprechen wir Dich an,
und oft genug denken wir,
du bist weit weg, da oben,
in diesem Himmel dort
über den Wolken.
Du lässt Dich aber nicht
abdrängen, in irgendein Jenseits,
schon gar nicht in den Weltraum.
Du bist mitten unter uns,
bestärkst uns darin,
dass wir uns gegenseitig aufrichten,
dass wir Unrecht, Ungleichheit,
Ungerechtigkeit
beim Namen nennen,
dass Dein Himmelreich der Gerechtigkeit
schon mitten unter uns beginnen kann.
Du ermutigst uns dazu,
dass dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.

Gebet

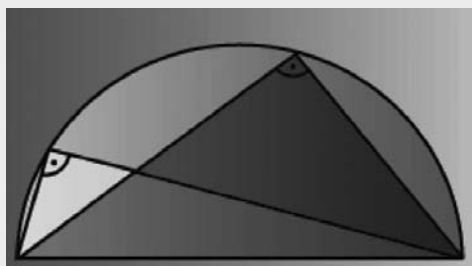
Lebendiger Gott,
nach dem neuen Himmel,
nach der neuen Erde,
wo die Gerechtigkeit wohnt,
danach sehnen wir uns.
Wir wollen nicht getröstet werden
auf ein Irgendwann-einmal.
Wir gehen aber auch nicht davon aus,
dass unsere Sehnsucht aus heiterem
Himmel gestillt wird.
Aber, um ehrlich zu sein,
manchmal verlieren wir den Mut,
den Glauben und die Hoffnung.

Im Vertrauen auf Jesus Christus,
dem gegeben ist, alle Macht
im Himmel wie auf Erden
– oft gegen allen Augenschein –,
werden wir bestärkt
im aufrechten Gang,
werden wir vergewissert
in unserem Engagement
für ein menschliches,
für ein solidarisches Miteinander,
in der Familie,
bei der Arbeit,
in der Wirtschaft,
in der Kirchengemeinde,
in der Gesellschaft.

Die Kraft des Heiligen Geistes
gebe uns ordentlich Rückenwind
und lasse uns sensibel dafür sein,
wer unseren Zuspruch,
unsere Achtsamkeit,
unsere Hilfe braucht,
mitten unter uns.

„Unternimm nie etwas,
wozu du nicht das Herz hast,
dir den Segen des
Himmels zu erbitten.“

Georg Christoph Lichtenberg



Die Geschichte des Thales

Was passiert, wenn man zu lange in den Himmel starrt? Dann kann es einem ergehen, wie dem alten griechischen Mathematiker und Philosophen Thales. Bekannt wurde er für viele von uns im Mathematikunterricht.

Von Thales wird folgende Geschichte erzählt:

Es gab für ihn keine wichtigere Beschäftigung als die Gesetze des Himmels zu erforschen: Wie sich die Sonne bewegt und wie die Sterne, und wie das alles zusammenpasst und ineinander greift ... Das beschäftigte ihn in der Nacht und am Tag und bei allen seinen Unternehmungen. Mit hoch erhobenem Kopf und mit allen seinen Gedanken konzentriert auf die zentralen philosophischen und mathematischen Fragen nach Himmel und Erde lief er durch die Gegend.

Dabei soll er eines Tages in eine Grube gefallen sein. Seine Magd, die zuschaute, wie er schreiend und jammernd in der Grube lag, machte sich ihren Scherz daraus: „Du meinst erkennen zu können, was im Himmel vor sich geht, und siehst nicht, was vor deinen Füßen ist?“

Der Himmel für alle

Das könnte der Himmel für alle sein,
alle könnten satt werden,
es könnte wunderbar sein.
Das könnte der Himmel für alle sein,
diese Welt könnte frei und geeint sein.

Hör mal, was Menschen anderen antun:
Sie mischen sich in ihr Leben
und zerstören,
wovon sie träumen.
Rauben ihnen Stolz und Würde,
und schämen sich nicht einmal,
statt den Himmel für alle zu ermöglichen.

Freddy Mercury

Der Satz des Thales besagt:
Alle Winkel am
Halbkreisbogen sind
rechte Winkel.

„Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopferung und Wiederfinden
Dort droben, in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammertal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ewgen Wonnen.

Sie sang das alte Entsagungslied,
Das Eiapoepia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenn auch die Herren Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich Euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten,
Schönheit und Lust
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.“

Heinrich Heine

Gute Arbeit muss drin sein*

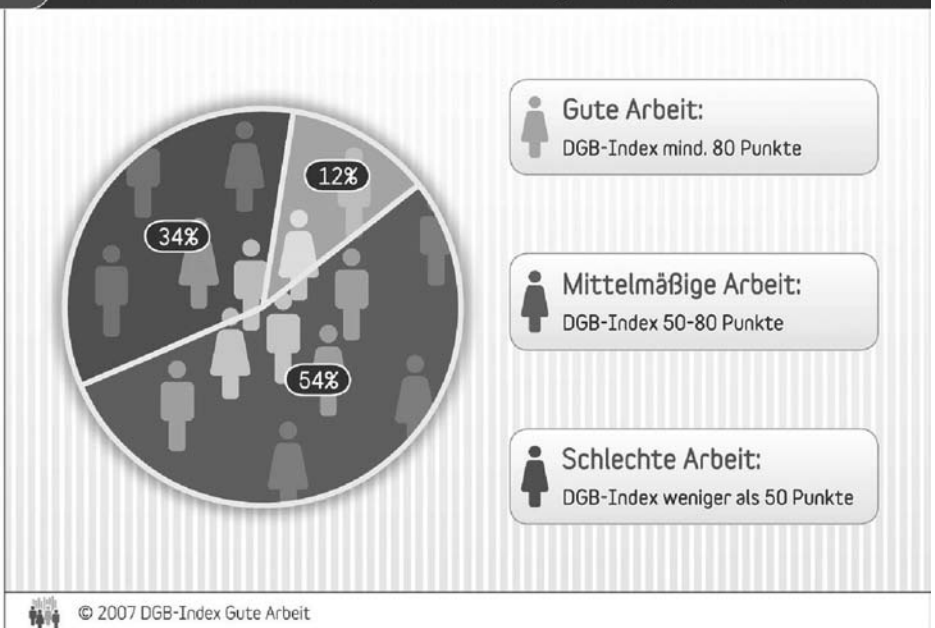
Der DGB-Index Gute Arbeit

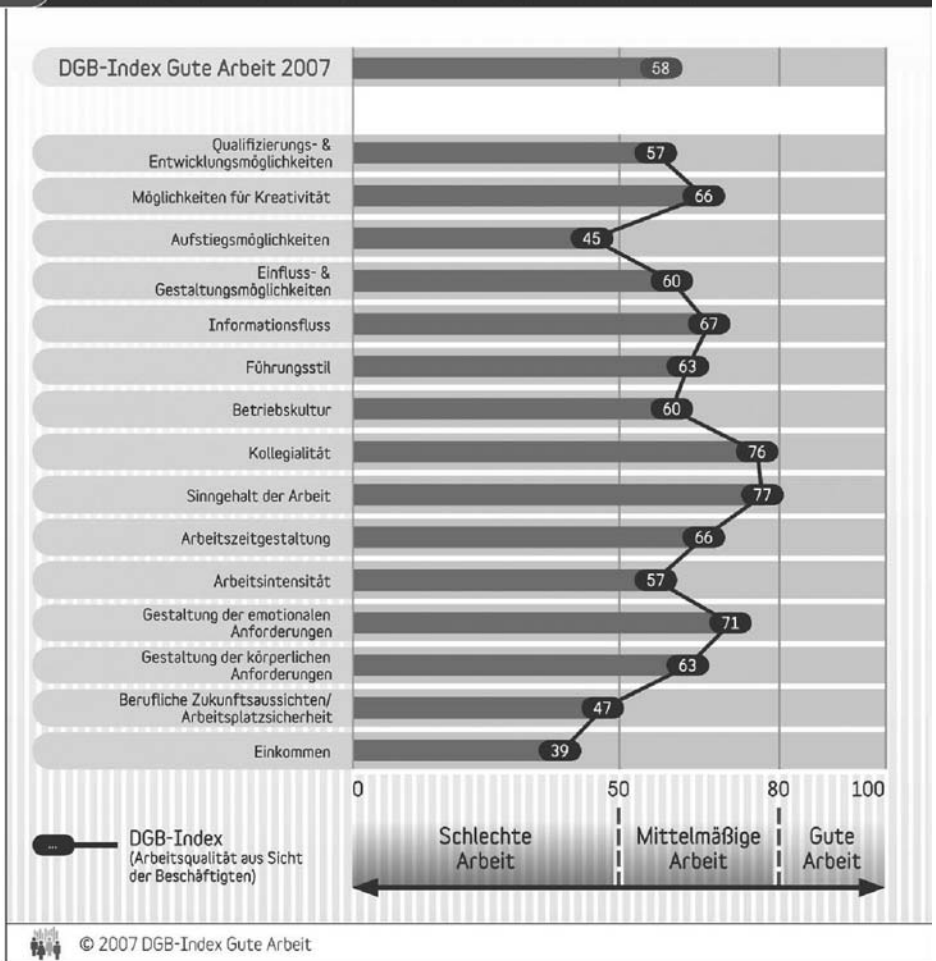
In der öffentlichen Wahrnehmung spielen die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten bislang eher eine untergeordnete Rolle. Vor dem Hintergrund der politischen Mindestlohn-Debatte oder von Tarifeinseitigen Verhandlungen konnte die Öffentlichkeit nur vereinzelt Einblick nehmen in den Arbeitsalltag bestimmter Berufsgruppen, wie den von Raumpflegerinnen, Postboten oder Lokführern. Während der Aktienindex mittlerweile zu jeder Nachrichtensendung gehört und im Wirtschaftsteil vieler Tageszeitungen einen prominenten Platz einnimmt, tauchen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dagegen in den Medien meist nur als abstrakte Arbeitsmarktzahlen auf. Ein fundiertes Instrument zur Erfassung der Arbeitsbedingungen aus Beschäftigtensicht fehlte bislang. Die Gewerkschaften haben daher ein Maß für die Qualität der Arbeit entwickelt, das auf dem Urteil der Beschäftigten beruht und die Qualität der Arbeit in Deutschland transparent macht: den DGB-Index Gute Arbeit.

Im Jahr 2007 wurde der Auftakt für eine nunmehr jährlich stattfindende Repräsentativerhebung zur Berechnung des DGB-Index Gute Arbeit gemacht. Damit hat der DGB auf empirisch fundierter Basis Licht in das doch recht diffuse öffentliche Bild der Arbeitsbedingungen gebracht. Die tragende Idee ist dabei, dass keiner die Qualität der Arbeitsbedingungen so gut beurteilen kann wie die Beschäftigten selbst. Sie sind die Experten und zugleich die Betroffenen der Arbeitsbedingungen. Daher wurden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus allen Regionen, Branchen, Einkommensgruppen und Beschäftigungsverhältnissen nach ihrer Sicht auf die Arbeitsgestaltung gefragt. Entsprechend ihrem Anteil sind dabei auch geringfügig Beschäftigte, Leiharbeiter und Teilzeitbeschäftigte vertreten. Die Beschäftigten wurden gebeten, ihre Arbeitssituation nach den Kriterien wie Arbeitszeitgestaltung, Einkommen, Aufstiegsmöglichkeiten, Führungsstil usw. zu beurteilen.

*Motto zum Tag der Arbeit 2008

DGB-Index Gute Arbeit 2007 - Die prozentuale Verteilung der Arbeitsplätze nach Qualitätsstufen





Die Befunde der wissenschaftlichen Analyse der Befragungsergebnisse sind ernüchternd: Zwar sind 68 Prozent der Beschäftigten in Deutschland stolz auf ihre Arbeit – häufig oder immer, doch nur 12 Prozent der Arbeitsplätze in Deutschland werden als umfassend positiv beschrieben. 54 Prozent liegen im Mittelfeld. Mehr als ein Drittel der Arbeitsplätze, nämlich 34 Prozent, müssen als mangelhaft beschrieben werden. Die Qualität der Arbeit bleibt also deutlich hinter den Anforderungen an Gute Arbeit zurück. Die Ergebnisse widerlegen zudem eindeutig das politische Motto „Sozial ist, was Arbeit schafft“. Die darin enthaltene Botschaft an die Beschäftigten und Arbeitssuchenden war klar. Sie sollten nicht nach den Bedingungen der Arbeit fragen, sondern anspruchslos jede Arbeit ausführen oder annehmen.

Für den DGB gehören soziale Gerechtigkeit und die Qualität der Arbeit zusammen. Gute Arbeit bedeutet für den Einzelnen, dass er sich sowohl sozial als

auch beruflich entwickeln kann, mit wenigen Belastungen zu kämpfen hat und dazu noch über ein angemessenes Einkommen sowie relative Sicherheit verfügt. Allen Beteuerungen von Managern zum Trotz, nach denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das wichtigste Kapital eines Unternehmens sind, mangelt es den meisten Beschäftigten an Einfluss-, Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Der berufliche Alltag in Deutschland ist geprägt von Arbeits- und Zeitdruck, körperlich einseitiger oder schwerer Arbeit sowie emotionalen Belastungen. Außerdem fehlt vielen ein Mindestmaß an beruflicher Zukunftssicherheit und ein ausreichendes Einkommen. Keine andere Dimension der Arbeitswelt wird schlechter beurteilt als das Einkommen. Aufschlussreich ist auch der Zusammenhang zwischen der realen Einkommenshöhe der Beschäftigten und der Qualität der Arbeitsbedingungen: Die „Schlechtest-bezahlten“ haben ihre Tätigkeit unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen aus-

„Wer den Himmel nicht
in sich selber trägt,
sucht ihn vergebens im
ganzen Weltall.“

Otto Ludwig

zuführen. Bezieherinnen und Bezieher niedriger Einkommen berichten deutlich öfter als Besserbezahlte von großen gesundheitlichen Belastungen, respektlosem Umgang, schlechter Führungsqualität und einem Mangel an Aufstiegschancen. Das ist ein weiterer Beleg für die schlechten Bedingungen im Niedriglohnsektor. Beides muss sich verbessern: die Entlohnung durch einen gesetzlichen Mindestlohn und die Arbeitsbedingungen.

Auffällig ist auch, in welchem geringem Maße Weiterbildung und Weiterqualifizierung in den Betrieben gefördert werden. Zwei Drittel der Beschäftigten berichten, dass sie von ihren Vorgesetzten keine oder kaum Qualifizierungsangebote bekommen.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Rente mit 67 zeigt der DGB-Index zum Thema „zukünftige Arbeitsfähigkeit“ ernüchternde Ergebnisse. Nur jeder zweite Beschäftigte geht davon aus, dass er seine Tätigkeit unter den derzeitigen Arbeitsbedingungen bis zum Rentenalter ausüben kann. Im Vergleich von guter zu schlechter Arbeit wird dies noch deutlicher: 73 Prozent der Beschäftigten mit guter Arbeit rechnen mit dem Erhalt ihrer Arbeitsfähigkeit bis ins Rentenalter. Dagegen erwarten nur 27 Prozent der Beschäftigten mit schlechter Arbeit, dass sie den gegenwärtigen Belastungen bis zum Eintritt ins Rentenalter standhalten werden. Dieses Ergebnis bestärkt den DGB, sein Engagement gegen die Rente mit 67 weiterzuführen. Da wären Schritte hin zu einer verbesserten Teilrente oder der Erhalt der Altersteilzeit sicherlich hilfreich. Sie reichen allerdings nicht aus. Solange die Mehrzahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – insbesondere die mit schlechter Arbeit – nicht glaubt, bis ans Ende ihres Arbeitslebens den Belastungen standhalten zu können, bleibt die Rente mit 67 ein gigantisches Rentenkürzungsprogramm.

Eine Sonderauswertung aus dem DGB-Index „Gute Arbeit“ hat deutlich gemacht, dass junge Menschen überdurchschnittlich oft unsichere Arbeitsverhältnisse haben – selbst wenn sie gut ausgebildet sind. Befristete Arbeitsverträge, Minijobs, Leiharbeit und Teilzeitarbeit prägen in Deutschland den Berufseinstieg vieler: Jeder zweite Beschäftigte unter 30 Jahren hatte in seiner vergleichsweise kurzen Karriere mindestens einen befristeten Arbeitsvertrag. Auch sind die unter 30-Jährigen überdurchschnittlich oft als Leiharbeiter tätig. Nicht selten treffen mehrere Unsicherheiten zusammen: das befristete Arbeitsverhältnis, die Leiharbeit und ein geringeres Einkommen. Gut jeder Dritte der jüngeren Beschäftigten verdient weniger als 1.500 Euro im Monat, obwohl er einer Vollzeitarbeit nachgeht. Entgegen der Behauptung, dass gerade junge Leute ein Arbeitsnomadentum attraktiv fänden, wünschen sich 95 Prozent der Unter-30-Jährigen einen sicheren Arbeitsplatz.

So dramatisch die im Index „Gute Arbeit“ enthaltenen Zahlen auf den ersten Blick erscheinen: In fast allen Berufsgruppen berichtet zumindest eine kleine Gruppe von gut gestalteten Arbeitsplätzen und einem angemessenen Einkommen. Das zeigt: Ob eine Arbeit gut oder schlecht ist, hängt weniger von der Tätigkeit und der Aufgabe ab als von der Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Anders gesagt: Für jede Tätigkeit lassen sich Bedingungen schaffen, durch die sie zu einer guten Arbeit wird.

Die Gewerkschaften sind die Anwälte für gute Arbeit. Deshalb wird der DGB die Ergebnisse des DGB-Index „Gute Arbeit“ künftig jährlich vorstellen. Von guter Arbeit profitieren Beschäftigte und Unternehmen gleichermaßen. Gegen eine Unternehmensstrategie, die dem Credo „Billiger statt besser“ folgt, setzen die deutschen Gewerkschaften auf den Index „Gute Arbeit“ als menschliches Maß für die Arbeit und wollen auch für diejenigen, die von der Teilhabe durch Arbeit ausgeschlossen sind, eine nachhaltige Perspektive schaffen.

Dieter Pougín, DGB Bundesvorstand



Good Work – Gute Arbeit

Anregung für eine Aktion

1999 entstand im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland das Projekt „Good Work“ (Gute Arbeit). Ziel des

„Hier ist des Volkes
wahrer Himmel,
zufrieden jauchzet
groß und klein;
hier bin ich Mensch,
hier darf ich's sein!“

Johann Wolfgang von Goethe

finnischen Projektes ist es, mit den unterschiedlichen Akteuren in der Arbeitswelt in einen Dialog einzutreten. Es will zu einer gesellschaftlichen Konsensbildung darüber beitragen, was gute Arbeit ist, und die Qualität der Arbeit verbessern. Dabei geht es nicht nur um eine Vermeidung von gesundheitlichen Risiken und Belastungen, sondern um eine positive Bestimmung dessen, was „Gute Arbeit“ ist, um eine explizite Diskussion von Werten in der Arbeitswelt und um die ökologische Dimension der Arbeit.

Dadurch angeregt, haben sich die drei AutorInnen dieses Berichts überlegt, wie sich das finnische Projekt in den Kontext des nördlichen Ruhrgebiets übertragen

Gute Arbeit: Beispielaussagen für die Bodenzeitung

Gute Arbeit – Was ist das?	stimmt	stimmt nicht
Mehr als 25 Stunden sind genug		
Ich könnte auch ohne Arbeit leben		
Arbeit macht reich		
Arbeit ist immer so gut, wie der, der sie macht		
Arbeit ohne Bock ist wie Pommes ohne Mayo		
Arbeit macht krank		
Arbeit muss sinnvoll sein		
Wer arbeitet, wird bestraft		
Das Betriebsklima muss gut sein		
Der Lohn muss zum Leben ausreichen		
Meine Arbeit sollte wertgeschätzt werden		
...		

Nach: Klute, Jürgen u. a.: Gute Arbeit / good work. LIT Verlag, Münster, 2004, S. 24

lassen könnte. Die Autoren entschlossen sich, eine Bodenzeitung zu gestalten. Damit war eine methodische Vorentscheidung getroffen: Nämlich nicht mit den unmittelbar Betroffenen am Ort der Arbeit oder aber in einem geschlossenen Seminar das Thema zu erörtern, sondern im öffentlichen Raum.

Eine Bodenzeitung ist ein sehr einfach und preisgünstig zu erstellendes Kommunikationsmedium, das sich sehr gut für eine lebendige Kommunikation im öffentlichen Raum, z. B. einer Fußgängerzone, eignet. Grundlage ist eine ca. 4 x 5 Meter große Abdeckplane aus Kunststoff, die es in jedem Baumarkt gibt. Zudem ist eine weiße, gleich große Unterlage nötig. Auf

die Folie werden dann kurze, provokante Aussagen mit unterschiedlichen bis gegensätzlichen Botschaften geschrieben. Sieben bis neun Aussagen werden mit einem sehr dicken Filzstift gut lesbar auf die Folie geschrieben. Rechts neben jeder Aussage werden zwei Felder eingezeichnet mit der Überschrift „stimmt“ und „stimmt nicht“. In diese Felder können Interessierte zu jeder Aussage ein Kreuz eintragen, das ihre jeweilige Haltung zu der Aussage wiedergibt. Diese Bodenzeitung wird dann an geeigneten Stellen (also an Orten bzw. Plätzen, an denen viele Menschen vorbeikommen) ausgelegt. Auf die Folie werden Filzstifte gelegt, um Leserinnen und Leser zum Ankreuzen ihrer Einschätzung zu motivieren.

„Der Mensch soll nicht sorgen, dass er in den Himmel kommt, sondern dass der Himmel in ihn komme. Wer ihn nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen All.“

Emanuel Swedenborg

Die Folgen: Bereits beim Ausrollen der Folie bleiben Passantinnen und Passanten stehen, um zu sehen, was passiert. Sobald die Texte auf der Folie lesbar sind, beginnen Interessierte zu lesen (manchmal auch laut) – und sehr schnell mit anderen über das Gelesene zu reden. Gewöhnlich sind es spontane Zustimmungen oder Ablehnungen von Aussagen oder aber Fragen, was eigentlich mit einer Aussage gemeint sei und wer denn für „das Ganze“ verantwortlich sei. Einige Passanten sind schnell und kopfschüt-

Zehn Kriterien für „Gute Arbeit“

Gute Arbeit ...

1. stellt Produkte her, die wirklich wertvoll sind;
2. respektiert die Würde jedes Menschen als Ebenbild Gottes;
3. ist Dienst am Nächsten;
4. gibt dir die Möglichkeit, deine Gaben zu verwirklichen;
5. geht achtsam mit der Schöpfung um;
6. gewährt angemessenes Einkommen und gute Arbeitsbedingungen;
7. gibt die Möglichkeit, Arbeitsbedingungen und Arbeitsrhythmus zu beeinflussen;
8. ermöglicht angemessene Ruhepausen und Erholung;
9. stärkt jedes Mitglied der Gemeinschaft im Betrieb oder im Gemeinwesen;
10. ermöglicht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Vorgeschlagen vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland

telnd weitergegangen. Andere haben sich mit uns in Gespräche eingelassen. Das konnten sogar längere Gespräche sein, in denen Arbeits- und Lebenserfahrungen ausführlich zur Sprache kamen. Andere kamen ins Nachdenken darüber, ob das, was sie machen, Arbeit sei oder nicht – so z. B. Hausarbeit oder Schule.

Die Aktionen haben jeweils ca. zwei Stunden gedauert, in denen mehrere hundert Menschen sich die Bodenzeitung angeschaut haben und in denen es Dutzende von Gesprächen gegeben hat. Nicht nur, dass die Teilnehmerzahl damit wesentlich höher als bei gleichartigen terminierten Veranstaltungen lag – auch die zufällige Zusammensetzung der Diskutanten hat eine weitere Qualität in die Erörterung bringen können. Über die Geschlechter- und Altersgrenzen hinweg und ohne Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen konnte ein breites Meinungsspektrum eingefangen werden. Auch für die Initiatoren hatte es den besonderen Charme des „Erklärungsnotstandes“ – mussten sie sich doch immer wieder neu legitimieren, ihre Intentionen veröffentlichen und immer wieder auch selbst Position beziehen. Darüber hinaus bot der öffentliche Raum ein Forum für spontane und angstfreie Äußerung eigener Fragen und Stand-

punkte, zumal die Gruppe der jeweils gleichzeitig anwesenden Diskutanten relativ klein war.

Da die Fotos von den Aktionen elektronisch erfasst wurden, konnten wir sie gut weiterverarbeiten und einen Teil in DIN-A4-Größe ausdrucken. Die Rückseiten der Fotos haben wir genutzt, um Auszüge aus den protokollierten Reaktionen darauf abzdrukken. Anschließend haben wir die so aufbereiteten Fotos laminiert. Die auf diese Weise festgehaltenen Eindrücke lassen sich sehr gut in Gruppen – z. B. in Kirchengemeinden – einsetzen. Eine kurze Erläuterung der Aktion und ein anschließendes Herumreichen der Fotos mit den umgangssprachlich verfassten Protokollen löst ungewöhnlich lebendige Diskussionen zum Thema „Gute Arbeit“ aus. Und genau das ist das Ziel dieser Art von Aktion: Menschen dazu anregen, ihre Sichtweisen, ihre Erfahrungen zu erzählen und mit anderen zu teilen.

gekürzt aus:

J. Klute, H. Schlender, S. Sinagowitz:
Good Work – Gute Arbeit, in: Jahrbuch für Arbeit und Menschenwürde, Band 4,
Münster – Hamburg – London 2003, S. 129ff

Blick in die Geschichte

Christi Himmelfahrt und der 1. Mai, der Tag der Arbeit, fallen in diesem Jahr auf einen Tag. Diese Konstellation ist sehr selten: Seit der Gregorianischen Kalenderreform 1582 war dies erst sechsmal der Fall – zuletzt im Jahr 1913. Nach 2008 werden die beiden Feiertage erst wieder im Jahr 2160 zusammenfallen.

1. Mai – Tag der Arbeit

Die über 110-jährige Geschichte des 1. Mai ist ereignisreich und wechselvoll. Begonnen hat sie am 14. Juli 1889 in Paris. Dort trafen sich zum 100. Jahrestag des Sturms auf die Bastille Delegierte von Arbeiterparteien, Gewerkschaften und sozialistischen Gruppen aus fast allen europäischen Staaten, den USA und Argentinien. Sie gründeten die zweite Sozialistische Internationale und riefen zu einer weltweiten Demonstration am 1. Mai 1890 auf. Das Ziel war die Durchsetzung des Acht-Stunden-Tages.

Kaiserreich: 1890 galt in Deutschland noch das Sozialistengesetz. Trotz drohender Sanktionen beteiligten sich am 1. Mai 1890 etwa hunderttausend ArbeiterInnen an Streiks und „Mai-Spaziergängen“. Unter dem Eindruck dieser Erfahrung gründeten die Gewerkschaften 1890 einen Dachverband – die Geburtsstunde des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Im selben Jahr beschloss die gerade wieder zugelassene SPD, den 1. Mai als dauerhaften „Feiertag der Arbeiter“ einzuführen. Er sollte ein Kampftag von Partei und Gewerkschaften sein.

Weimarer Republik: Im November 1918 verfügte die Revolutionsregierung aus SPD und USPD die Einführung des Acht-Stunden-Arbeitstages und realisierte damit die zentrale 1.-Mai-Forderung der Arbeiterbewegung von 1890. Im April 1919 beschloss die Nationalversammlung, den 1. Mai 1919 als gesetzlichen Feiertag zu begehen. Weitere Vorstöße, ihn reichsweit gesetzlich zu verankern, scheiterten.

Drittes Reich: Nach der Machtergreifung machten die Nationalsozialisten den 1. Mai zum bezahlten Feiertag der „nationalen Arbeit“. Der 1. Mai 1933 sollte bereits die-

sen veränderten Charakter verdeutlichen: Als Demonstration nationaler Gemeinsamkeit und erfolgreiche Integration der Arbeiterbewegung in die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaftshäuser gestürmt, Funktionäre verhaftet und ermordet. Die Zerschlagung der freien Gewerkschaften war vollzogen. 1934 wurde der 1. Mai zum „Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes“.

Nachkriegstrennung: Am 1. Mai 1945 konnten an einigen Orten die ersten freien Maifeiern stattfinden – organisiert von Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschaftern. Im April 1946 bestätigte der alliierte Kontrollrat den 1. Mai als Feiertag.

DDR: Der 1. Mai war in der DDR seit 1949 staatlich garantierter Feiertag und nicht mehr Teil einer Gegenöffentlichkeit. Statt Kampf um soziale und politische Rechte stand das Bemühen um wirtschaftliche Leistungssteigerung und Fortschritt im Mittelpunkt. Seit 1956 wurden die Ostberliner Maifeiern zu Militärparaden nach sowjetischem Vorbild.

BRD: Seit der Gründung des DGB 1949 zeichnet der Geschäftsführende Bundesvorstand für die Maifeiern verantwortlich, beschließt die Maiaufrufe und die zentralen Maiparolen. 1951 wurde mit der Verbindung von politischen Kundgebungen mit kulturellen Veranstaltungen eine Traditionslinie gelegt, die bis heute Bestand hat.

Vereinigtes Deutschland: Der DGB-Vorsitzende Ernst Breit hielt zum 100. Jahrestag des 1. Mai vor dem Berliner Reichstag die erste freie gewerkschaftliche Mairrede an eine gesamtdeutsche Zuhörerschaft seit 1932. Unterstützung für ihre Positionen suchten (und suchen) die Gewerkschaften bei anderen Akteuren der Zivilgesellschaft, auch bei den Kirchen.

„Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als Eure Schulweisheit sich träumt.“

William Shakespeare

Christi Himmelfahrt

Die Himmelfahrt Christi gehört zum Kernbestand christlichen Glaubens. Nach seiner Auferstehung an Ostern erscheint Jesus, der sich selbst erniedrigt hat, 40 Tage lang in anderer Gestalt – als von Gott erhöht und teilhaftig an dessen Existenzweise. Er ist damit der Welt nicht fern, sondern auf neue Weise in ihr anwesend. Durch die Auferstehung wurde der Himmel überhaupt erst zur Dimension der Einheit von Gott und Mensch. Die Himmelfahrt ist dann die Einsetzung Jesu auf den Thron: Als „zur Rechten Gottes sitzend“ (der Platz rechts vom Hausherrn gebührte seit der Antike dem Thronfolger oder dem Ehrengast), ist er das machtvolle Haupt der Kirche, die als sein Leib zwar noch in der Welt besteht, aber schon an der Erhöhung teilhat.

Seit dem 4. Jahrhundert kann Christi Himmelfahrt als eigenständiges Fest 40 Tage nach Ostern nachgewiesen werden. Dabei werden der Ostersonntag und der Himmelfahrtstag beide mitgezählt. Deshalb fällt das Fest immer auf einen Donnerstag.

In Deutschland ist Christi Himmelfahrt seit 1936 ein gesetzlicher Feiertag. In der DDR war dies nur bis 1966 und im Jahr 1990 der Fall.

Brauchtum

Im Mittelalter wurde im Bemühen, das Gelehrte ein- und ansichtig zu machen, zu Himmelfahrt in der Kirche eine Christusfigur in das Gewölbe hinaufgezogen. Sobald sie den Blicken entschwunden war, regnete es aus dem Gewölbehimmel Blumen, Heiligenbildchen und zum Teil auch Brennendes, das die Feuerzungen des Heiligen Geistes darstellen sollte. Aber auch Aberglaube entstand in dieser Zeit: Von dort, wohin die hochgezogene Christusfigur zuletzt schaute, wurde das nächste Gewitter erwartet.

Weiterhin wurde an diesem Feiertag üblicherweise nur Fleisch von Geflügel, „fliegendes Fleisch“, gegessen, um auch zu Hause der Himmelfahrt Christi zu gedenken.

Reformation und Aufklärung haben über diese alten Bräuche gesiegt, auch wenn sich vereinzelt noch Teile davon bis in das 20. Jahrhundert gehalten haben. Vielleicht ist das Gebäck in Vogelform, das in manchen Gegenden zu Christi Himmelfahrt gebacken wird, noch eine Erinnerung an diesen Brauch.

Für viele Menschen der Gegenwart, die den Kontakt zum christlichen Glauben verloren haben, ist der Himmelfahrtstag auf den „Vatertag“ reduziert. Aber auch dieser hat einen Teil seiner Wurzeln im religiösen Brauchtum. Von alters her waren am Himmelfahrtstag Flurumgänge üblich. Unklar ist deren Begründung: Für die einen ein germanischer Rechtsbrauch, wonach das Umrunden des Besitzes dem Eigentümer seinen Besitzanspruch aufrechterhielt. Für andere die Imitation des Ganges der Jünger zum Ölberg, die so genannte Apostelprozession; oder auch die Erinnerung an die von Papst Leo III eingerichteten Bittprozessionen vor Himmelfahrt. Was auch der Sinn dieser Flurumgänge gewesen sein mag: Schon im Mittelalter waren sie teilweise zu Touren verkommen, bei denen Alkohol eine größere Rolle spielte als religiöse Inhalte. Von der Reformation geächtet und von der katholischen Kirche bekämpft, entwickelten sich daraus im 19. Jahrhundert „Herrenpartien“ oder „Schinkentouren“, die nach Einführung des „Muttertages“ 1908/1914 zu dessen Gegenstück, dem „Vatertag“ wurden.

Quellen:

www.religioeses-brauchtum.de/sommer/christi_himmelfahrt.html

www.theology.de/kirche/kirchenjahr/christihimmelfahrt.php

„Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.“

William Shakespeare

Arbeitswelt Kirche und Diakonie

Ein spannungsreiches Dilemma

Die Ökonomisierung des Sozialen Sektors ist eine Folge des Um- bzw. Abbaus des Sozialstaates. Dies wirkt sich auf die Situation der Beschäftigten in Kirche und Diakonie aus. Vielfach findet Outsourcing statt, wodurch die tariflichen Vereinbarungen umgangen werden. Auch das Modell des dritten Weges scheint sich in einer kritischen Phase zu befinden. Andererseits betonen Kirche und Diakonie die Würde des Menschen und die Würdigung und Wertschätzung arbeitender Menschen: ein spannungsreiches Dilemma.

Fragen dazu beantworten:

- **Lothar Bauer**, Vorstandsvorsitzender der BruderhausDiakonie/Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg, und
- **Wolfgang Lindenmaier**, AGMAV Württemberg:

1. Gute Arbeit setzt motivierte und zufriedene Beschäftigte voraus. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Kriterien, damit gute Arbeit der Beschäftigten im kirchlich-diakonischen Bereich möglich ist?

L. Bauer: Die Sinnhaftigkeit einer Aufgabe ist entscheidend dafür, dass sie erfüllend erlebt wird und Menschen gerne und motiviert daran arbeiten. Sinn stiftend ist ganz besonders auch der Aspekt des gemeinsamen Arbeitens. Ein gemeinsames Ziel zu erreichen ..., eine gemeinsame Aufgabe und Mission zu erfüllen, wie wir es in der Diakonie tun, ist wichtig für die Zufriedenheit in der Arbeit. Der Dienst am Nächsten bietet diese Sinnhaftigkeit. Wichtig ist selbstverständlich auch eine angemessene Bezahlung.

W. Lindenmaier: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen mit ihrem fachlichen Können ernst genommen werden. Leitungshandeln muss transparent und an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern orientiert sein. Angemessener Lohn für eine wichtige Arbeit!

2. Wie steht es um die sozioethische Glaubwürdigkeit von Kirche und Diakonie, die sich als Anwältin für die Schwachen und für Gerechtigkeit versteht, angesichts einer Absenkung des Lohnniveaus und angesichts einer verstärkten Auslagerung in tariffreie Zonen?

L. Bauer: Derzeit wird aufgrund der guten Wirtschaftslage glücklicherweise wieder über Tarifsteigerungen in verschiedenen Branchen gesprochen. Die vergangenen Jahre waren von Stagnation oder gar von Absenkungen bei den Einkommen bestimmt. Der neue Tarif TVÖD für die Beschäftigten beim Öffentlichen Dienst etwa hat eine Absenkung der Vergütung und eine Verlängerung der Arbeitszeit (mindestens für neu Eingestellte) gebracht. In der Diakonie sind analog dazu auch neue Tarife eingeführt worden, die zu Veränderungen und teils auch zu Absenkungen geführt haben. Sie sehen beispielsweise vor, dass jüngere Mitarbeitende besser und ältere schlechter bezahlt werden.

Seit vielen Jahren findet in der Diakonie eine Vergabe von Servicedienstleistungen nach außen statt. Die Vergabe an Fremdfirmen wurde als eine Möglichkeit genutzt, um dem anhaltenden Kosten- und Wettbewerbsdruck der letzten Jahre etwas entgegenzusetzen. Zum Teil haben diakonische Träger Servicegesellschaften gegründet, die nicht den Diakonietarif anwenden müssen. Manche Einrichtungen haben auch Kernbereiche der Pflege und Betreuung in nicht-diakonische Gesellschaften verlagert, da private Konkurrenten auf der Grundlage niedrigerer Arbeitstarife ihre Leistungen den öffentlichen und privaten Kunden günstiger anbieten können. Die Gewerkschaften haben mit nicht-diakonischen Anbietern Tarife und Haustarife vereinbart, die unterhalb der Diakonievergütungen liegen. Damit können auch diese freien gemeinnützigen Einrichtungen anderer Wohlfahrtsverbände auf der Grundlage niedrigerer Lohnkosten günstiger anbieten als die Diakonie. Die Personalkosten machen in der sozialen Arbeit 70–80 % der Kosten aus. Wer



schlechter bezahlt, hat einen Preisvorteil. Die Diakonie steht in der Spannung, dass sie eine gute Hilfeleistung erbringen und gleichzeitig die Menschen, die die Dienste erbringen, angemessen vergüten will. Solange Vergütungen in Kirche und Diakonie sich am Niveau offizieller, vergleichbarer Tarife orientieren, sehe ich die sozialethische Glaubwürdigkeit der Kirche nicht berührt. Allerdings müssen wir uns auch dafür einsetzen, dass soziale Arbeit in der Gesellschaft ihren Wert behält.

W. Lindenmaier: Die Diakonie wird bei den Beschäftigten seit Längerem unglaublich unwürdig. Der Druck der Kostenträger wird nahezu kommentarlos an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergereicht. Der Anspruch „Diakonie ist Anwalt“ wird von den Beschäftigten weder für die Klienten noch für die Mitarbeitenden erlebt. Die Frage, warum brauchen wir eigentlich noch eine Diakonie, wenn es „privat“ genauso geht, wird immer häufiger gestellt.

3. Wie stehen Sie zu der These: „Von einer Vollzeitätigkeit muss ein Mensch leben können?“

L. Bauer: Jeder Mensch muss angemessen leben können. Diese Forderung muss an die bürgerschaftliche Solidargemeinschaft gerichtet werden. Leider ist es

heute so, dass einige Menschen mit dem Einkommen aus einer vollen Arbeitsstelle unter dem Sozialhilfesatz bleiben. Der Mindestlohn ist ein gutes Mittel dort, wo er nicht dazu führt, dass Arbeitsplätze verloren gehen. In der Wissensgesellschaft, die immer höhere Qualifikationsanforderungen an Menschen stellt, wächst leider die Gruppe derer, die mit ihrer geistigen und sozialen Leistungsfähigkeit nicht mitkommen und nicht produktiv genug sind, um ein existenzsicherndes Einkommen aus ihrer Arbeit zu erzielen. Arbeit gehört aber auch für sie zu einem angemessenen und würdigen Leben. Jeder braucht die Erfahrung, anderen etwas geben zu können und einen positiven Beitrag zum Ganzen leisten zu können. Gegebenenfalls ist es Aufgabe der Solidargemeinschaft, dafür zu sorgen, dass der Verdienst aus der Arbeit so aufgestockt wird, dass es zum Leben reicht. Wir werden für besondere Gruppen in der Gesellschaft um Lösungen wie etwa den Kombilohn nicht mehr herumkommen.

W. Lindenmaier: Es wäre ein Stück Glaubwürdigkeit zurückgeholt, wenn sich Kirche und Diakonie zu einem Mindestlohn bekennen würden, der Leben ohne sonstige Hilfen ermöglicht. Allerdings müsste dieser Mindestlohn auch real umgesetzt werden. Wortbekenntnisse reichen nicht mehr aus.

Sozialethische Erwägungen zur Mitbestimmung in der Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland

So lautet der Titel einer Studie der Kammer für soziale Ordnung, die der Rat der EKD 1968 herausgegeben hat. Bis heute, vier Jahrzehnte später, liegen keine neueren Texte oder Dokumente der EKD vor, die ähnlich grundsätzliche Überlegungen zu Fragen der Mitbestimmung enthalten. Die sozialethischen Erwägungen der EKD-Studie von 1968 wurden teilweise aufgegriffen in der umfassenden Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes im Jahre 1972 und im Mitbestimmungsgesetz von 1976, das die Unternehmensmitbestimmung neu ordnete.

Mit einigen Textbeispielen stellen wir Positionen der EKD-Studie zur Mitbestimmung vor:

„Jedes Unternehmen soll das Streben nach wirtschaftlichem Erfolg mit einer den Menschen gemäßen Gestaltung der Arbeitsverhältnisse verbinden. Es sollte nicht einziges Ziel der Wirtschaft sein, ein höchstes Maß an Gütern zu erzeugen. Die Wirtschaft soll zugleich als ein Lebensbereich gestaltet werden, in dem der Mensch seine ihm von Gott gegebenen Anlagen entfalten kann.

Die Bemühungen um wirtschaftlichen Erfolg und um menschliche Entfaltung schließen einander nicht aus. Sie können einander wechselseitig fördern. Wo Menschen sich nicht als Mitmenschen an-

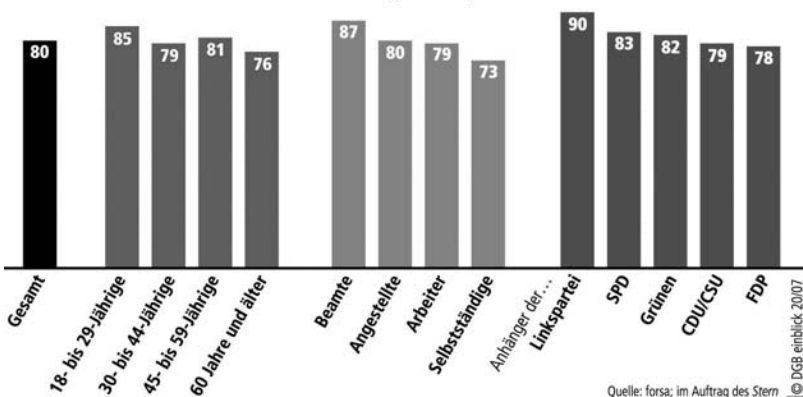
nehmen, wo den Mitarbeitern nicht das rechte Maß persönlicher Teilnahme an den sie betreffenden Entscheidungen eingeräumt ist, wird die Leistungsfähigkeit des Unternehmens auf lange Sicht mehr gestört als gefördert.“ (S. 29f)

„In Menschen, die nur gehorchen sollen, entsteht Widerwille und Gleichgültigkeit. Es ist aber nicht gut, wenn sich die Menschen ohne innere Anteilnahme und Mitverantwortung lediglich anpassen. Je weniger sie zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit Raum bekommen und zu einer Mitgestaltung ermuntert werden, um so weniger entwickelt sich auch ihre Bereitschaft, für das Schicksal des Unternehmens und für das wirtschaftliche und politische Geschehen ihres Volkes Mitverantwortung zu übernehmen.“ (S. 32)

„Die Auswirkungen auf die vom Verlust ihrer Arbeitsplätze betroffenen Arbeitnehmer müssen so weit wie irgend möglich durch Maßnahmen des Unternehmens oder der Gesellschaft aufgefangen werden.“ (S. 42)

„Die Bestimmungsrechte der Kapitaleigner in einem Wirtschaftsunternehmen leiten sich aus dem Eigentum her. Eigentum an Produktionsmitteln stellt aber in der Regel nur zusammen mit menschlicher Arbeitskraft einen Wert dar.

Anteil der Bundesbürger, die der Meinung sind, dass „wir auch heute noch Gewerkschaften als Interessenvertreter von Arbeitnehmern brauchen“ (in Prozent)



Der Begriff des Eigentums schließt nicht das Recht zur Herrschaft über Menschen ein. Wo die Rechte der Kapitaleigner und der Arbeitnehmer aufeinander angewiesen sind, stehen beiden Seiten Mitbestimmungsrechte zu. Ein Wirtschaftsunternehmen wird von den Arbeitnehmern nicht weniger mitgetragen als von den Kapitaleignern. Es stellt daher keine Minderung der den Kapitaleignern zustehenden Rechte dar, wenn die Arbeitnehmer an den für sie wichtigen Entscheidungen des Unternehmens durch ihre Vertreter mitbeteiligt sein wollen. Es sollte daher eine Ordnung gefunden werden, in der weder über das Eigentum der Kapitaleigner gegen deren Willen zu ihrem Schaden verfügt, noch die Interessen der Arbeitnehmer bei den Entscheidungen übergangen werden.“ (S. 48)

„Es soll jedem Vorgesetzten zur Pflicht gemacht werden, seine Mitarbeiter soweit wie möglich an der Regelung der Arbeitsvorgänge zu beteiligen. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist eine laufende Information. Diese sollte sich vor allem erstrecken auf die gestellten Arbeitsaufgaben und den Ablauf der Arbeit, auf Planungen, Umsetzungen, Änderungen im Produktionsablauf, Sicherheitsmaßnahmen sowie auf beabsichtigte Neueinstellungen und Entlassungen.“ (S. 84)

„Die Überwachungsfunktion des Aufsichtsrates sollte sich nicht nur auf die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens erstrecken. Sie soll mit Nachdruck auch die Förderung der Anliegen der Arbeitnehmer im Auge haben. Der Aufsichtsrat soll mehr als bisher darauf achten, daß die menschlichen Angelegenheiten der Beschäftigten ebenso beachtet werden wie wirtschaftliche und technische Fragen.“ (S. 90)

Rat der EKD (Hrsg.): Sozialethische Erwägungen zur Mitbestimmung in der Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, Eine Studie der Kammer für soziale Ordnung, Hamburg 1968



„Die englische Sprache hat es hier leichter, sorgsamer und genauer zu unterscheiden, denn sie hat zwei ganz verschiedene Begriffe für den Himmel: einen für den atmosphärischen Himmel, den die Meteorologen bei ihren Wetterkarten meinen und der auch uns vor Augen steht, wenn wir nachts zum sterneübersäten Firmament aufblicken oder wenn wir im Dünensand liegen und uns braun brennen lassen. Dann reden wir von „sky“. Aber daneben haben sie ein anderes Wort für Himmel, „heaven“, das keine kosmische, sondern eine geistliche Dimension bezeichnet und vom Throne Gottes spricht. Dieser Himmel ist nicht einfach „oben“, so daß man die Augen zu ihm erheben müßte, sondern er umgibt uns von allen Seiten.“

Helmut Thielicke



Literatur zum Thema

- **Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt, 1. Mai 2008**
Gottesdienst-Institut der Evang.-Luth. Kirche in Bayern in Zusammenarbeit mit dem KDA Bayern:
gottesdienstinstitut@t-online.de,
Nürnberg 2008
- Harald Schrader, KDA Schleswig-Flensburg: **Kleine Arbeitshilfe zum 1. Mai 2008** für Pastorinnen und Pastoren zu Epheser 1,
www.kda-nordelbien.de/flensburg.php
- Hangebrauck, Uta-Maria; Kock, Klaus; Kutzner, Edelgard; Muesmann, Gabriele (Hg.): **Handbuch Betriebsklima**
Verlag: Hampp, 2004
- Hirler, Sabine: **Hämmern, Tippen, Feuerlöschen**. Mit-Spielaktionen, Geschichten, Liedern, Reimen und Tänzen rund um die Berufswelt,
Münster 2001
- Hüsich, Hanns Dieter: **Das kleine Buch zwischen Himmel und Erde**
tvd-Verlag Düsseldorf, 2003
- IG Metall Projekt Gute Arbeit (Hrsg.): **Handbuch „Gute Arbeit“**
Handlungshilfen und Materialien für die betriebliche Praxis (mit CD)
VSA-Verlag, 2007
- DGB (Hrsg.): **DGB-Index Gute Arbeit 2007 – Der Report**
Berlin, 2007
- Klute, Jürgen; Schlender, Herbert; Sinagowitz, Sabine: **Gute Arbeit/good work**
LIT Verlag, Münster, 2004
- Klute, Jürgen; Schlender, Herbert; Sinagowitz, Sabine: **Positionen zum Mindestlohn der evangelischen Kirche**
Eine Dokumentation
Edition Kultur der Arbeit 2007
- Peters, Jürgen; Schmitthenner, Horst (Hrsg.): **„Gute Arbeit“**
Menschengerechte Arbeitsgestaltung als gewerkschaftliche Zukunftsaufgabe
VSA Verlag Hamburg
- Segbers, Franz; Klute, Jürgen: **Gute Arbeit verlangt ihren gerechten Lohn**. Tarifverträge für die Kirchen
VSA-Verlag, 2006

Ein Blick ins Internet

Himmelfahrt

www.religioeses-brauchtum.de

↳ *Sommer*

↳ *Christi Himmelfahrt*

Von Flurprozessionen, aufsteigenden Christusfiguren, „fliegendem Fleisch“ und Himmelsbrot. Die Bitttage und Christi Himmelfahrt – theologisch und kulturgeschichtlich betrachtet. Internetseite des Erzbistums Köln.

www.theology.de

↳ *Kirche*

↳ *Kirchenjahr*

↳ *Christi Himmelfahrt*

Die Internetseite Kirche & Theologie im Web ist eine Internetseite der theology.de – CFS GmbH in Frankfurt, die allen theologisch und kirchlich Interessierten Hilfe in den Bereichen Kirche und Theologie anbieten.

Evangelische Kirche / KDA

www.vaterundkind.de

„In ihrer Vater-Kind-Aktion 2008 rückt die Männerarbeit der EKD unter dem Motto ‚Papa, kommst du?‘ die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den Mittelpunkt.“
Zu finden sind sowohl familienpolitische Stellungnahmen wie auch Gestaltungstipps für Himmelfahrtsgottesdienst, Gemeindefest oder Väter-Abend.

www.kda-ekd.de

Internetseite der Bundesarbeitsgemeinschaft des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA).

www.si-ekd.de

Internetseite des Sozialwissenschaftlichen Institutes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

www.sozialetik-online.de

Das Sozialethische Internetportal des Sozialwissenschaftlichen Institutes der EKD will NutzerInnen aus Wissenschaft, Erwachsenenbildung, Unterricht und Gemeindegarbeit mit Informationen und Anregungen zu aktuellen sozialethischen Problemstellungen versorgen.

www.ecgnet.cz

Die Internetseite der european contact group – hier finden sie u. a. Informationen zum Projekt good work.

Im Wort ist nämlich ein buchstäblicher Sinn und ein geistiger Sinn; der buchstäbliche Sinn besteht aus dem, was in der Welt ist, der geistige Sinn aber aus dem, was im Himmel ist.

Emanuel Swedenborg

Gute Arbeit

www.stiftung-gute-arbeit.org

Die Stiftung Gute Arbeit versteht sich als eine Organisation in der Tradition des sozialen Protestantismus. Sie setzt sich auseinander mit den Themen Arbeit und soziale Sicherung.

www.dgb-index-gute-arbeit.de

Der DGB-Index Gute Arbeit ist eine neue Form der öffentlichen Berichterstattung zur Arbeitswelt. In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Empirische Sozialökonomie (inifes) veröffentlicht der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) u. a. die Ergebnisse aus der Erhebung 2007 zum Thema Gute Arbeit.

www.igmetall.de

↳ *Themen*

↳ *Projekt „Gute Arbeit“*

„Gute Arbeit“ – Projekt der IG Metall: Ziel des Projektes „Gute Arbeit“ ist es, der zunehmenden Leistungsverdichtung und den ausufernden Arbeitszeiten etwas entgegenzusetzen – eine neue Initiative zur Humanisierung der Arbeitswelt. Das Projekt macht Beispiele aus der betrieblichen Praxis bekannt und unterstützt Beschäftigte und ihre betrieblichen Interessenvertretungen bei der menschengerechten Gestaltung der Arbeitsbedingungen.



Entwurf für eine Pressemitteilung

1.-Mai-Gottesdienst in der XY-Kirche oder im Grünen

„Wie im Himmel, so auf Erden“

Himmelfahrtsgottesdienst zum Thema „Gute Arbeit“

ORTSNAME. „Wie im Himmel, so auf Erden“. Unter diesem Motto findet am 1. Mai 2008 um 10.00 Uhr in der XY-Kirche (oder Ortsangabe im Grünen) ein Himmelfahrtsgottesdienst statt. Er verbindet das Motto des Tages der Arbeit „Gute Arbeit muss drin sein“ mit der Himmelfahrtsgeschichte. Es erwarten Sie ein Himmelsgucker und fröhliche Lieder. Familien mit Kindern

sind herzlich eingeladen. Für die Kinder wird es spezielle Angebote geben. Nach dem Gottesdienst sind die Besucher auf einen Kaffee (oder eine Suppe oder was auch immer in Ihrer Gemeinde Tradition ist) eingeladen.

Weitere Auskünfte zum 1.-Mai-Gottesdienst sind im Internetportal der XY-Gemeinde unter [www....](#) zu finden.

Im Auftrag des
KDA-Bundesvorstandes
erstellt von:

Rolf Adler
Industriepastor
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt,
Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers,
Osnabrück

Uwe Brinkmann
Industriepastor
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt,
Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers,
Osterode

Udo Halama
Sozialpfarrer
des Kirchenkreises Bielefeld,
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt und Gesellschaft,
Bielefeld

Angela Halberstadt
Bundesgeschäftsführerin
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt,
Hannover

Martin Huhn
Industrie- und Sozialpfarrer
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt (KDA),
Industrie- und Sozialpfarramt
Nordbaden,
Mannheim

Jens Junginger
Industrie- und Sozialpfarrer
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt
an der Evang. Akademie Bad Boll,
Reutlingen

Michael Klatt
Leiter des Kirchlichen Dienstes
in der Arbeitswelt,
Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers,
Hannover

Herbert Lucan
Referatsleiter des Referates
Wirtschaft, Arbeit, Soziales,
Evangelische Kirche von
Kurahessen-Waldeck,
Kassel

Christa Martens
Referentin
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt,
Evangelische Kirche
von Westfalen,
Iserlohn

„Eine fromme Frau bittet Gott, den Himmel und die Hölle sehen zu dürfen. Gott erlaubt es ihr und führt sie in einen großen Raum. In seiner Mitte steht auf dem Feuer ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Rundherum sitzen Leute mit langen Löffeln, alle stochern in dem Topf, aber sie sehen blass aus, mager und elend. So sehr sie sich auch bemühen, die Stiele der Löffel sind zu lang. Sie können das herrliche Essen nicht in den Mund bringen. Was für ein seltsamer Ort, sagt die Frau. „Das“, antwortet Gott, „ist die Hölle.“ Sie gehen in einen zweiten Raum, der genauso aussieht wie der erste. Auch hier brennt ein Feuer, und darüber kocht ein köstliches Essen. Leute sitzen rundherum, auch sie haben Löffel mit langen Stielen, aber sie sind alle gut genährt, lachen und scherzen. Einer gibt dem anderen mit seinem langen Löffel zu essen. „Und dies“, sagt Gott, „ist der Himmel.“

Typisch! Kleine Geschichten für andere Zeiten

Prof. Dr. Johannes Rehm
Leiter des Kirchlichen Dienstes
in der Arbeitswelt,
Ev.-luth. Kirche in Bayern,
Nürnberg

Martina Spohr
Referentin
Referat Wirtschaft, Arbeit,
Soziales,
Evangelische Kirche von
Kurahessen-Waldeck,
Kassel

Verantwortlich:

Sigrid Reihls
Bundesvorsitzende
Kirchlicher Dienst in der
Arbeitswelt
Blumhardtstraße 2
30625 Hannover

Fotos/Bilder:

www.photocase.de:
Titelbild (Dimitri Biermann),
8 (skaisbon),
28 (Oliver Barmbold),
30 (backeis)
DGB / Franka Bruns, S. 2
Martina Spohr, S. 5
DGB, Helmut G. Roos, S. 10
european contact group, S. 19
Ute Döring, S. 25
Holger Giebeler, S. 27

Karikaturen:

Thomas Plassmann, S. 12

Layout/Satz:

Giebeler Design, Schaaflheim

Druck:

Direktdruck, Darmstadt

Auflage: 10 000



Evangelische
Landeskirche
Anhalts



KIRCHLICHER DIENST IN DER ARBEITSWELT
DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE IN BADEN

kda
Kirche + Arbeit



BREMISCHE
EVANGELISCHE
KIRCHE



Evangelische Arbeitsstelle
Bildung und Gesellschaft



Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung
der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales



Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
der Nordhessischen Evangelisch-Lutherischen Kirche
www.kda-nordhessen.de

KDA



Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
im Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND



EVANGELISCHE KIRCHE DER
KIRCHENPROVINZ SACHSEN

KDA in Thüringen



Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt

im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKW



Evangelische
Akademie

Bad Boll

2008



**Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt**
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD

KDA Geschäftsstelle
Blumhardtstraße 2
30625 Hannover

Telefon: 0511 55 47 41 32

www.kda-ekd.de